



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Groteskekomischen

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1788

VI. Russische Feste.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48950)

Wiegenlied, so der Prinz Pio den 29. Februar bei der Wirthschaft am kaiserlichen Hofe, da ihro Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Wirth und Wirthin im Wirthshaus zum schwarzen Adler waren, abgesungen. Zur Probe mag der erste Vers dienen:

Häiä, Pupäiä!

Für das junge Wirthlein beim schwarzen Adler.

* * *

Häiä, Pupäiä! mein Kindlein schlaf ein,
 laß da mein Singä nit unlustä seyn
 Miä soäe hie im Wirthehaus, wo foänä was
 fehlt,
 Miä freßä, Miä saufä, und kost uns foä Geld
 Heidl. Häiä, Pupäiä. *)

VI.

Russische Feste.

Slawlenie.

In Rußland ist der Gebrauch, daß in und nach Weihnachten die Priester sich versammeln, und wie die Chorschüler in Deutschland am Neujahre, in den Häusern einige Weihnachtslieder absingen, wofür sie mit Gelde beschenkt, auch mit Essen und Trinken

a) Brueckmanni Epistolae Itinerariae. Centur. III. Epist. 28. p. 351.

fen so reichlich bewirthet werden, daß sie selten nüch-
 tern nach Hause kommen. Manche Bürger und
 Edelleute thaten ein gleiches bei ihren Freunden und
 Bekannten, und nahmen ihre Kinder mit, daß sie
 dieselben im Glückwünschen und Reden üben konn-
 ten. Diese Ceremonie, welche Slawlenie heißt,
 dauert 8. Tage und länger. Das russische Wort
 Slawen bedeutet ein Fest feiern oder Gott danken.
 Es gehn zwei Russen mit einer gewissen Maschine von
 Eisen, die einer Pauke ähnlich ist, voran. Die
 Klöppel, womit sie darauf schlagen, sind zu Däm-
 pfung des Schalls mit einem Tuche umwunden. Pe-
 ter der Große machte in seiner Jugend sich das Ver-
 gnügen, mit den Geistlichen bisweilen die Slawle-
 nie zu begehn. Wie er aber hier Gelegenheit hatte,
 die wüste Lebensart und das Sausen der Geistlichen zu
 bemerken, und sah, wie theuer ihre Gesänge bezahlt
 wurden, so behielt er sich diese Ehre selbst vor, und
 machte seinen ehemaligen Schreiber und Hofnarren
 Sotos anfangs zu einem Patriarchen in partibus,
 wozu ihm das Räsonniren einiger Senatoren und an-
 drer Grossen Gelegenheit gab, die sich über seine Le-
 bensart aufhielten. Anfangs fuhr er nur mit seinen
 Hofbedienten, wobei Sotos den Priester vorstellte.
 Dann lud er einige Senatoren dazu, und allmählig
 alle grosse Hof- Staats- und Kriegsbediente an die
 300. Sotos war nun als blosser Priester zu schlecht,
 deswegen wurde er zum Patriarchen gemacht, bekam
 12 Erzbischöffe als Beistehrer, und diese hatten wie-
 der ihre Priester, Diakonen und Küster. Die ganze
 Suite hieß des Bacchus Kirchenstaat. Die Hof-

narren waren die Ceremonienmeister, Schatzmeister u. s. f. Die Bouteillen waren die Weihrauchsfässer, Wein und Brantwein das Weihwasser, und Prügel die Allmosen. So fuhr dieses Gefolge in Schlitten von Haus zu Haus. Die Ceremonienmeister ordneten mit dem Stock in der Hand und schlugen tüchtig zu; die Priester aber mußten auf einen Fehler ein Maaß schlechten Brantwein austrinken. Dieses Slawen dauerte bis auf den Tod des Kaisers. Weil sich aber die Conföderirten in Astracan 1704. auf diese Slawlenie als eine abscheuliche Gottlosigkeit beriefen, so wurde der Titel Patriarch in Pabst verwandelt, und diesem Pabste wurde ein Kirchenstaat von Cardinälen, Diakonen und Ceremonienmeistern zugeordnet, welche zusammen Leute von der Gattung ihres Oberhaupts waren. Mit diesem Sängerkhore besuchte nun der Kaiser alle vornehme Russen, welche ihre unterthänige Erkenntlichkeit mit wichtigen Ducaten bezeigen mußten, daher denn solche Ceremonie viel tausend Rubel eintrug, und es damit das Ansehn hatte, daß das Ansehn der dem Kaiser verdächtigen Geistlichkeit verringert, und die kaiserlichen Einkünfte vermehrt werden sollten. *)

Des Hofnarren Sotofs Hochzeitfest.

Als im Jahr 1715. die Czarin zu unaussprechlicher Freude Peters I. von einem Prinzen entbunden wurde, dauerten die Freudenbezeugungen acht Tage.

b) Strahlenberg und Weber im veränderten Rußland, Thl. I. S. 59. II. 79.

Tage. Unter andern wurde ein Carneval vorgestellt; der Czar hatte nämlich die patriarchalische Würde, und die damit verknüpften grossen Einkünfte der Krone einverleibt, und um den Patriarchen dem Volke lächerlich zu machen, kleidete man den Hofnarren So- tof, einen Mann von 84 Jahren, der bei dieser Gelegenheit mit einer muntern, raschen Witwe von 34 Jahren sollte verheirathet werden, als einen Patriarchen an. Die Hochzeit dieses seltsamen Paares wurde mit einer Maskerade von ohngefähr 400 Personen beiderlei Geschlechts gefeiert, wovon je 4 und 4 eigne Tracht und eigne musikalische Instrumente hatten, und solchergestalt hundert verschiedene Trachten und Gesänge von allen insonderheit asiatischen Nationen vorstellten. Die vier größten Stotterer im Reich waren die Hochzeitbitter; zu den vier Läufern nahm man solche dicke Personen, die sich wegen der Schwere ihres Leibes mussten führen lassen, und fast ihre ganze Lebenszeit am Podagra gelitten hatten. Zu Marschällen der Hochzeit, so genannten Schaffnern, Brautdienern und andern Aufwärtern nahm man steinalte Männer, die nicht mehr stehn, noch sehen konnten. Die Proceßion vom Pallaste des Czars bis in die Kirche geschah also:

ein Schlitten mit den vier Läufern, die nicht laufen konnten,

ein Schlitten mit den vier Stammlern,

einer mit den Brautführern;

denn der Knees Romadanovski, als falscher Czar von Moskau; nach der Kleidung stellte er eine Art von König David vor, und hatte statt der Harfe eine

Leier in der Hand, welche mit Bärenhaut überzogen war. Sein Schlitten hatte ein hohes Gerüste in Gestalt eines Thrones, und er selbst eine Krone auf dem Haupte. An die vier Ecken des Schlittens hatte man vier Bären gebunden, welche Bedienten vorstellten; ein fünfter stand hinten auf, und faßte mit seinen Pfoten den Schlitten. Diese Bären reizte man beständig mit Stacheln, so daß sie mit ihrem beständigen Brummen ein recht fürchterliches Getöse machten, wozu die ganze Gesellschaft ihre wüste und schrecklich durch einander thönende Musik anstimmte.

Nun kamen Braut und Bräutigam auf einem sehr erhabnen Schlitten, auf dem überall Liebesgötter angebracht waren, jeder mit einem grossen Horn in der Hand, den Hörnerträgerstand des Bräutigams anzuzeigen. Auf dem Bock saß ein Widder mit ungeheuren Hörnern, und hinten stand ein Ziegenbock mit eben dergleichen. Nun folgte eine Menge von Schlitten von allerhand Thieren gezogen, von Widdern, Böcken, Bullen, Bären, Hunden, Wölfen, Schweinen, Eseln, u. s. f.

Als der Zug anhub, wurden alle Glocken in der ganzen Stadt geläutet, alle Trommeln gerührt, alle Thiere mit Gewalt zum Schreien gereizt, kurz ein Getöse über alle Beschreibung. Der Czar nebst Menzikof, Apraxin und Bruce waren als friesländische Bauern gekleidet, jeder mit einer Trommel, die sie schlugen.

Unter

Romische Feste bei weltl. Gelegenh. 249

Unter diesem abscheulichen Lermen wurde das ungleiche Brautpaar von den Masken in die Hauptkirche vor den Altar gebracht, und von einem hundertjährigen Priester copulirt. Diesem letztern, dem schon Gesicht und Gedächtniß mangelte, wurden zwei Lichter vor die ihm auf die Nase gesetzte Brille gehalten, und ihm in die Ohren geschrien, was er dem Brautpaare vorbeten sollte.

Von der Kirche gieng der Zug wieder zu dem czarischen Pallast, wo sich die Gesellschaft bis Mitternacht belustigte, da sie denn in derselben Ordnung bei Fackeln die Neuvermählten in ihre Wohnung und zu Bette brachte. Dieses Carneval dauerte zehn ganzer Tage, in welchen die Gesellschaft von Haus zu Haus zog, wo sie immer kalte Küche und starke Getränke fand, so daß während der ganzen Zeit keine nüchterne Seele in ganz Petersburg anzutreffen war. Man sieht hieraus, wie Peter der Grosse bei den schweren Regierungsforgen doch noch auf Belustigungen denken konnte, und wie reich er in Erfindung des Groteskekomischen war. c)

Des Knees Pabsts Butturlin Hochzeit.

Die groteskekomischen Feierlichkeiten, welche bei dieser Hochzeit in Petersburg vorgefallen sind, will ich mit den Worten des großfürstlichen Oberkammerherrn Friedrich Wilhelm von Bergholz, der damals

25

als

c) Bruce und Weber am angeführten Orte Thl. I. S. 62. f.

als hollsteinischer Kammerjunker dieselben mit angesehen und ihnen beigewohnt, erzählen.

Im Jahr 1721. den 10ten September nahm die grosse Maskerade ihren Anfang, welche acht Tage hindurch währen sollte, und es ward an selbigem Tage auch des Knees Pabst Hochzeit mit des vorigen Knees Pabst (Sotof) Witwe gehalten, welche sich in Jahr und Tag nicht hat entschliessen wollen, selbigen zu nehmen, jetzt aber doch des Zaren Willen gehorsam seyn musste. Es war befohlen, daß heute auf das Signal eines Kanonenschusses alle Masken sich auf der andern Seite, auf dem Platz beim Senat versammeln sollten, welcher Platz ganz mit Brettern belegt war, und auf Balken ruhte, indem der Grund daselbst ganz morastig und nicht gepflastert ist. Es versammelten sich also alle Masken mit Mänteln auf dem angewiesenen Sammelplatze, und unterdessen, da die Bänder der Masken durch die dazu bestellten Marschälle eingetheilt und in Ordnung gestellt wurden, wohnten beiderseits Majestäten in der Dreifaltigkeitskirche der Messe bei, und es geschah daselbst auch die Trauung des Knees Pabsts, welcher in seinem vollkommenen Pontificalhabit copulirt wurde. Als nun dieses vorbei war, begaben sich beiderseits Majestäten mit allen übrigen Anwesenden aus der Kirche, und es wurden, nach genommer Abrede, auf den vom Zar selbst verrichteten Trommelschlag alle Mäntel auf einmahl abgeworfen, (denn der Zar stellte bei dieser Maskerade einen Schiffs Lanibour vor, und schonte das alte Kalbsfell gewiß nicht, indem er die Trommel recht gut zu schla-

schla-

Romische Feste bei weltl. Gelegenh. 251

schlagen weiß, und bekanntermaßen seine Kriegsdienste als Tambour angefangen hat) welche Abwerfung der Mäntel, da alle Masken auf einmal zum Vorschein kamen, sehr gut in die Augen fiel. Man sah nun bei tausend Masken, welche in gleich große Banden abgetheilt, und auf einmahl ordentlich gestellt standen. Sie spazierten nun nach ihren Nummern, als in einer Proceßion, bei zwei Stunden auf dem grossen Platz langsam herum, um einander recht betrachten zu können.

Der Zar, welcher, wie gesagt, als ein holländischer Bootsmann, oder französischer Bauer, und zugleich mit dem Trommelriemen als ein Schiffs Tambour gekleidet war, indem er ein schwarzsammtnes mit Silber besetztes Bandellier trug, an welchem die Trommel hieng, machte seine Sache recht gut. Vor dem Zaren giengen drei Trompeter, die als Mohren gekleidet waren, und weisse Binden und Schürze um den Kopf und Leib trugen. Neben dem Zar giengen drei andre Tambours, nämlich General Lieutenant Butterlin, General Major Tschernischef, und der Major Mammonof von der Garde, von welchen die beiden ersten wie der Zar gekleidet waren. Hierauf folgte der Vice Knees Zar, welcher, wie die alten Könige abgemahlt werden, gekleidet gieng, eine goldne Krone auf dem Haupt, und einen Scepter in der Hand, und um ihn herum giengen viele Bediente in alter russischer Kleidung. Die Zarin, welche mit sämtlichen Damen die Proceßion beschloß, war als eine holländische oder friesische Bauerfrau gekleidet,
und

und trug einen kleinen Korb unter dem Arm. Vor ihr her gieng ihre Bande Hautboisten, darauf folgten ihre drei Kammerjunker, und auf beiden Seiten der Zarin acht Mohren, welche auf indianisch in schwarzen Sammt gekleidet waren, und grosse Blumen auf den Köpfen hatten. Darauf kamen die beiden Fräulein Mariskin, wie die Zarin gekleidet, und nach denselben sämtliche Damen, wovon die Hofdamen als Bäuerinnen angezogen waren, die übrigen aber giengen in verschiedner Kleidung, als Schäferinnen, Nymphen, Mohrinnen, Nonnen, Harlekine, Scaramuschine, auch in alter russischer, spanischer und andrer Kleidung. Diese Maskerade beschloß ein grosser, dicker, fetter Franciscaner, mit einem Pilgerstabe in der Hand. Die Zarin hatte die Vice Zarin Komadanowska hinter ihrer Bande gehn, und war selbige, wie eine alte Königin, in einem langen rothsammtnen Talar, mit Gold bordirt, gekleidet, und hatte eine Krone von Juwelen und Perlen auf dem Kopfe. Die übrigen Masken waren gekleidet theils als Winzer, theils als hamburgische Bürgermeister in schwarzsammtnen Kleidern, als alte Römische Soldaten, Türken, Indianer, Spanier, Persianer, Chineser, Bischöffe, Prälaten, Canonici, Aebte, Capuciner, Dominicaner, Jesuiten u. s. f.

Die sonderbarsten waren der Kneess Pabst, ein Butturlin von Geburt, mit dem Collegium der Cardinäle, die in völliger Pontifical Kleidung giengen, die allergrösten und läderlichsten Säufer von ganz Rußland, aber alles Leute von guter Familie. Dies
ses

ses Collegium, nebst seinem Oberhaupte, dem so genannten Knees oder Fürst Pabst, hat seine eigne Statuten, und muß sich in Bier, Brantwein und Wein alle Tage voll saufen, und so bald einer davon gestorben ist, wird die Stelle durch einen grossen Säuser mit vielen Solennitäten wieder besetzt. Der Knees Pabst hat zu seiner Aufwartung 10 bis 12 Bediente, die im ganzen Reiche zusammen gesucht werden, und nicht reden können, sondern grausam stottern und allerhand Gebährden dabei machen. Diese müssen ihn und sein Collegium in Festen bedienen, und haben ihre eigne lächerliche Kleidung.

Unter den Masken waren ausserdem noch hundertlei andre groteske Masken und Kleider vorhanden, welche mit Peitschen, mit Erbsen, angefüllten Blasen, und anderm Klapperwerk und Pfeisen herum liefen, und tausend Aufzüge machten. Es gab auch verschiedne einzle sonderbare Masken, als einen türkischen Musti in seiner gewöhnlichen Tracht, Bacchus in einer Zygerrhaut und mit Weinranken behangen, welcher einen Bacchus sehr natürlich vorstellte, indem er ein ungemein dicker unterseßter Mensch war, mit einem sehr vollen Gesicht, der schon drei Tage vorher beständig hatte saufen müssen, und keinen Augenblick hatte schlafen dürfen.. Andre waren als Kraniche sehr künstlich gekleidet. Der grosse Franzose des Zaren war, nebst einem der größten Heiducken, wie ein kleines Kind gekleidet, mit einem Fallhut und Gängelbände; beide wurden durch zwei der kleinsten Zwerge geleitet, wel-

welche wie alte Männer, mit langen, grauen Bärten giengen.

Etliche stellten alte rufische Bojaren vor, mit hohen Zobelmützen, in langen Kleidern von Goldstos, mit seidnen Mänteln darüber, auch mit langen Bärten, und ritten auf lebendigen gezähmten Bären. Der so genannte Witaschi, oder geheime Ruchelmeister, war in eine grosse Bärenhaut ganz eingenäht, und stellte einen Bären sehr natürlich vor, und wurde in einer solchen Maschine, als worinn die Eichhörner zu laufen pflegen, anfänglich eine Weile herum gewälzet, hernach aber, muste er auf einem Bären reiten.

Nachdem nun alle diese Masken in grosser Ordnung ein Paar Stunden auf dem grossen Platz unter viel tausend Zuschauern herum gegangen waren, so giengen sie in selbiger Ordnung in den Senat, und die übrigen Collegienhäuser, woselbst an einer grossen Menge Tafeln für die sämtlichen Masken das Hochzeitmahl des Knespabsts gefeiert wurde. Der Knespabst so wohl als seine junge Braut von einigen 60. Jahren saßen unter schönen Baldachinen am Tische, nämlich der Kneespabst allein mit dem Zar und den Cardinälen, und dessen Braut auch allein bei den Damen.

Ueber des Knes Pabsts Kopf hieng ein silberner Bacchus, der auf einer Tonne ritt, die mit Brantwein angefüllt war, den er in des Knes Pabstes Glas, welches er darunter halten muste, püste, welches die
fer

Römische Feste bei weltl. Gelegenh. 255

fer austrank. Während der Mahlzeit mußte der als Bacchus verkleidete Kerl, welcher die ganze Zeit neben dem Tische auf einem Weinsfaß saß, dem Pabst und dessen Cardinälen abscheulich zusaufen. Er ließ den Wein in eine Tonne laufen, und der Pabst mußte ihm immer Bescheid thun. Nach der Mahlzeit wurde anfänglich getanzt, bis der Zar und die Zarin endlich die beiden Neuverehlichten, von welchen der Mann insonderheit unbeschreiblich berauscht war, mit einem grossen Gefolge von Masken nach dem Brautbette begleiteten. Dieses befand sich in der grossen und breiten hölzernen Pyramide, die vor dem Senat schon 1714. wegen der von den Schweden eroberten 4 Freigatten, war aufgebaut worden. Die Pyramide war inwendig mit Lichtern erleuchtet, und das Brautbette mit lauter Hopfen bestreut, und rund um dasselbe standen mit Wein, Bier und Brantwein angefüllte Fässer. Auf dem Bette mußten sie noch in Gegenwart des Zaren Brantwein aus Gefässen trinken, von welchen das für den Mann bestimmte die Gestalt eines weiblichen Gliedes, und das für die Frau die Gestalt eines männlichen Gliedes hatte, beide aber von ziemlicher Grösse waren. Hierauf wurden sie in dieser Pyramide allein gelassen, in welcher verschiedne Löcher waren, durch welche man sehen konnte, was sie bei ihrem Rausche anfiengen. Abends waren alle Häuser der Stadt illuminirt, welches auf Befehl des Zars die ganze Zeit der Maskerade sollte fortgesetzt werden.

Den 11ten versammelten sich des Nachmittags nach dem gegebenen Signal alle Masken wieder auf
dem

dem gestrigen Sammelplatz, um die neuen Eheleute aus ihrem Hause auf der andern Seite der Nema über das Wasser nach dem Posthause zu bringen, woselbst der andre Hochzeitstag sollte gefeiert werden. Als sie versammelt waren, verfügten sie sich in gestriger Ordnung nach dem eignen Hause des Knes Pabsts, woselbst er vor der Thüre stand, und sie seiner Gewohnheit nach alle segnete, auf die Art, wie die russischen Geistlichen zu thun pflegen, und ihnen also seinen päpstlichen und patriarchischen Segen zugleich gab; wobei denn ein jeder, ehe er weiter gieng, aus einer grossen Kusse einen hölzernen Löffel voll Brantwein trinken, und hierauf den Pabst nach abgelegtem Glückwunsch küssen mußte. Alsdenn nahmen sie beide Eheleute in ihre Proceßion, und nachdem sie ein Paarmahl um die Pyramide, in welcher sie geschlafen hatten, gegangen waren, setzten sie sich in ihre Fahrzeuge, und kamen unter mancherlei Musik, auch Kanonirung so wohl von der Festung als auch der Admiralität, auf die andre Seite von dem Posthause, um daselbst tractirt zu werden. Die Maschine aber, in welcher der Knes Pabst nebst seinen Cardinälen über das Wasser kam, war von einer sonderbaren Erfindung. Man hatte nämlich ein Floß von lauter ledigen, aber wohl vermachten Tonnen gemacht, so daß immer zwei Tonnen neben einander gebunden auf dem Wasser schwammen. Sechs lagen hinter einander in einer gewissen Entfernung. Oben in der Mitte auf einem jeden Paar Tonnen lag wieder auf den beiden grossen Fässern ein kleines Faß, oder ein Anker, welcher darauf fest gebunden war. Auf einem jeden Anker saß oder ritt ein

ein

ein Cardinal, und war darauf fest gebunden, um nicht herunter zu fallen. Sie schwammen wie die Gänse hinter einander her. Vor ihnen her trieb eine grosse Braukufe, die von aussen rund umher einen breiten Rand von Bretern hatte, und unter welchen auch ledige Tonnen lagen, um die Maschine in der Höhe zu erhalten; sie war auch an die hintersten Tonnen, auf welchen die Cardinäle ritten, mit Ankertauen und Stricken fest gebunden. Diese Braukufe nun war mit starkem Bier gefüllet, und in derselben schwamm der Knes Pabst in einer grossen hölzernen Schaale, wie in einem Boot auf dem Wasser, so daß von ihm fast nichts als der Kopf zu sehen war. Er in seiner Maschine, und die Cardinäle auf den ihrigen stunden Todesangst aus, ob es gleich keine Gefahr hatte, indem alle nöthige Maaßregeln genommen waren. Vorn auf dieser grossen Maschine war ein von Holz geschnitzter grosser Seefisch, auf welchem der Neptunus von der Maske in seiner Maske ritt, mit seinem Dreizack in der Hand, mit welchem er bisweilen den Knes Pabst in seiner Kufe herum drehte. Hinten auf dem Rande der Braukufe saß der Bacchus auf einer besondern Tonne, und schöpfte zum öftern von dem Bier aus der Kufe, in welcher der Knes Pabst herum schwamm, der sich nicht wenig über seine beiden Nachbarn ärgerte. So wohl diese grosse, als die kleinen Maschinen wurden durch einige Schaluppen fort gezogen, wobei die Cardinäle einen heftigen Lärm mit den Ruhhörnern machten, auf welchen sie beständig blasen mußten. Als der Knes Pabst aus seiner Maschine ans Land treten wollte, waren einige vom Zar bestellte

R

Leute

Leute vorhanden, welche ihn, unter dem Schein der Hülfe, mit der Maschine, in welcher er in der Kufe herum trieb, tief in das Bier tauchten, worüber er sich grausam ärgerte, und dem Zar nicht für einen Schilling Ehre ließ, sondern ihn lästerlich ausschalt, weil er wohl merkte, daß seine Eintauchung in das Bier auf seinem Befehl geschehen wäre. Hierauf begaben sich nun alle Masken nach dem Posthause hinauf, woselbst sie bis spät auf den Abend beisammen blieben. ⁴⁾

Schlittensfahrt im Jahr 1722.

Die Schlittensfahrt, welche im März des 1722. Jahres nach des Zars eigener Erfindung gehalten wurde, mag wohl nie ihres gleichen gehabt haben. Sechzig Schlitten stellten zusammen eine Seearmee vor, von der größten Fregatte, welche der Kaiser führte, bis auf die kleinste Schaluppe, und zwar in folgender Ordnung.

1) Der Schlitten des Bacchus, welchen der Hofnarr Witaschi führte. Er war mit einer Bärenhaut angekleidet, und wurde von sechs jungen Bären gezogen.

2) Ein Schlitten mit der Musik, von 6 Schweinen gezogen.

3) Ein

d) Von Bergholz Tagebuch, welches er von 1721. bis 1725 in Rußland geführt, in Herrn Büschings Magazin für die neue Historie und Geographie. Thl. XIX. S. 123. ff.

- 3) Ein Cyrkasse, von zehn Hunden gezogen.
- 4) Die Feldwebels, oder so genannten Patriarchen des Knes Pabsts mit Cardinalskleidern angethan, auf sechs Schlitten von Hunden gezogen.
- 5) Der grosse Schlitten des Knes Pabstes, welcher in Pontificalkleidung auf einem Throne saß, und an seiner Seite die Auserwählten stehn hatte. Auf dem Vordertheile des Schlitten saß der Pater Silerne, und wurde von Pferden gezogen.
- 6) Der Knes Cäsar, als das Emblema des Ruffischen Reichs, mit der Krone auf dem Haupte, und von zwei Bären gezogen.
- 7) Neptunus, auf seinem einer Muschel ähnlichen Wagen, mit dem Dreizack, und von zwei Seemännern begleitet.
- 8) Die Fregatte des Kaisers, auf welcher zwei Erhöhungen von 30. Fuß, und mit 32. Canonen, deren 8. von Metall, und die übrigen von Holz waren, mit drei Masten, Flaggen, Seegeln und Tauwerk ausgerüstet. Diese grosse Maschine wurde durch 16. Pferde gezogen. Der Kaiser war in derselben, und als ein See-Capitain gekleidet.
- 9) Eine Art von Schiff, ohngefähr 100. Fuß lang, wovon das Hintertheil 24. kleine Schlitten in der Reihe hinter sich herschleppte, die mit allerhand Volk beladen waren.

N 2 10) Ein

- 10) Ein grosses vergoldetes Schiff, mit Spiegelgläsern gezieret, in welchem sich die Kaiserinn, als eine friesische Bäuerin gekleidet, befand.
- 11) Der Fürst Mentschikof in einer Barke als ein Abt mit seinem Gefolge gekleidet.
- 12) Die Fürstin Mentschikof mit ihrem Gefolge in spanischer Kleidung, und einer Barke.
- 13) Eine zum Lauf gewasnete Fregatte, auf welcher sich der als Burgemeister gekleidete Admiral Apraxin befand.
- 14) Ein Schiff, worinn der Herzog von Hollstein mit 20. Personen als hollsteinische Bauern gekleidet waren.
- 15) Eine Schaluppe der ausländischen Minister in priesterlicher Kleidung, von ihren Bedienten zu Pferde begleitet.
- 16) Das Schiff mit dem Moldauischen Fürsten Cantimir in türkischer Kleidung, unter einem Baldachin sitzend, u. s. f. *)

Wahl des Knes Pabsts Strohost im Jahr 1725.

Der letzte Pabst Butterlin war schon einige Monathe todt, und sein Vorgänger Sotos der erste Pabst gewesen. Das Haus dieses letztern wurde jetzt zum

*) Weberl I. c. Thl. II. S. 35.

zum Conclave erwählt und zubereitet. Oben an der zum Hause hinauf gehenden Gassentreppe waren zwei grosse bleierne, zwei grosse hölzerne, und 64. steinerne Glocken von unterschiedner Gattung, und alle mit Klöppeln versehen, fest gemacht. In dem Wahlzimmer stand ein Thron von sechs Stufen, mit gefärbter rothen Leinwand belegt. Mitten auf dem Throne lag eine halb blau, halb roth angemahlte Sonne, mit zwei Zapfen, bei welchen ein lebendiger Bacchus saß, welchen man in acht Tagen nicht hatte nüchtern werden lassen. Oben zur rechten Seite des Throns war ein Stuhl für den Knees Cäsar, als Präsidenten der Wahl, und auf der linken Seite ein andrer für den zu erwählenden Pabst. Der Saal war statt der Tapeten mit Strohmatte bekleidet. An der Wand bei dem Throne standen 13 Stühle, wovon drei durchlöchert, auf allen aber Bacchi von verschiedner Stellung gemahlt waren. In dem andern Zimmer, wo das Conclave seyn sollte, hatte man 14. Logen gebaut, und eine jegliche von der andern durch eine Strohmatte abgesondert. An jeder Loge hing ein Schuh von Bast, welcher die Stelle eines Leuchters vertreten sollte. In der Mitte sahe man keine andre Meublen, als einen langen Tisch, auf welchen man einen grossen Bären und einen Affen, beide von Thon gemacht, und hinter ihnen einen kleinen hölzernen Bacchus mit einem rothen Halstuche gefest hatte, um anstatt eines Trinkgeschirres zu dienen. An der Erde stand eine Sonne mit Getränke, und eine andre mit Speise, zum Unterhalt der einzuschliessenden Cardinäle, deren ganz

zes Gefolge in andre mit Tischen und Bänken versehene Zimmer einquartirt wurde.

Den 3ten Januar Nachmittags um zwei Uhr versammelte sich das Conclave in dem Butterlinischen Hause, und darauf gieng die Proceßion vor sich.

- 1) Ein Marschall in gewöhnlichen Kleidern mit einem Stabe, um welchen rothes Tuch gewickelt war.
- 2) Zwölf Pfeifer, als Chorschüler des Pabsts. Sie hatten rothe Kleider mit gelben Aufschlägen, und jeder in der Hand einen Löffel, der mit Glockenschellen besetzt war.
- 3) Der zweite Marschall.
- 4) Sechzig Chorsänger.
- 5) Hundert Civil- und Militairbediente, bis auf die General-Lieutenants eingeschlossen; drei und drei in einem Gliede, und alle in ihren gewöhnlichen Kleidern.
- 6) Ein dritter Marschall in einem Cardinalskleide, und einem rothen mit weißem Rauchwerke gefütterten Mantel. Nach ihm kamen die sieben folgenden Glieder:
 - a) Der Fürst Repnin nebst einem andern Herrn in täglicher Kleidung.
 - b) Der General Butterlin, und der General-Major Gollowin. Der erste in seiner, und der andre in Cardinals Kleidung.
 - c) Der

- c) Der Zaar in einem rothen Ueberrocke und kleinem Halskragen. Zu seiner Rechten gieng Knees Cäsar, als Cardinal gekleidet.
- d) Ein Zwerg in schwarzem Kleide, der eine Rolle Papier in der Hand hielt, und wie der geistliche Schreiber aussah.
- e) Die vier folgenden Glieder bestanden aus lauter Cardinälen, in Pontificalhabit.
- f) Sechs Stammeler, als Redner des Pabsts; ein jeder stammelte auf eine besondre Weise, und waren in ihren natürlichen Fehlern vollkommen.
- 7) Bacchus voll Lebens und Weins auf einer Tonne sitzend, in seinen Händen einen silbern Topf und Becher haltend; hinter ihm saß ein kleiner Bacchus, der über seinem Kopfe mit beiden Händen einen Bacchus von vergoldetem Silber in die Höhe hielt. Diese beiden wurden auf einer Bahre von 16. ganz besoffnen Bauern getragen, die man auf einmahl in allen Brantweinshäusern aufgesucht, und zu dieser Ceremonie mit weggeschleppt hatte. Vor dieser taumelnden Tragbahre trat ein alter Mann daher, mit trocknen Tannenzweigen in der Hand, welche ein dazu bestellter Kerl von Zeit zu Zeit mit einer Fackel anzünden, und dadurch das Räuchwerk vorstellen mußte.
- 8) Ein überaus grosses hölzernes Gefäß stand auf einer Maschine, welche durch 12 Rahlköpfe, die

alle eine mit Wind gefüllte Schweinsblase in der Hand hatten, getragen wurde.

9) Der Redner Zeregas im schwarzen Kleide, langem Mantel, und in einer viereckigten Mütze von schwarzem Sammt mit silbernen Franzen besetzt. In seiner Hand hielt er einen Stock in Gestalt einer Schaufel, auf welcher ein Bacchus gemahlt war.

10) Noch sieben Cardinäle in ihrem Ornat. Vor der Brust trugen sie einen gemahlten Bacchus. Die Cardinäle hatten alle ein Buch in der Hand, welches mit Liedern zur Ehre des Bacchus angefüllt war.

Die Kaiserin folgte in einer Kutsche, des Zuschauens wegen, von ferne. Auf allen Gassen wurden Pechtonnen angezündet.

In solcher Ordnung nahm die Proceßion ihren Weg nach dem zum Conclave gewidmeten Hause, in dessen Vorhofe eine Menge Ruffen auf die geistliche Gesellschaft wartete, auch bei ihrer Ankunft mit hölzernen Hämmern auf ledige Tonnen klopften, und durch diesen Willkommen ein entseßliches Getöse erregten. Hierauf wurden die Cardinäle ins Wahlzimmer gebracht, auch die Thüren hinter ihnen zugeschlossen, und mit starken Wachen besetzt, damit Niemand heraus kommen möchte. Der Kaiser, welcher nebst der übrigen Gesellschaft in andern Zimmern war, blieb daselbst ziemlich spät in die Nacht. Als er sich nun entschloß die Gesellschaft zu verlassen, jedoch solches

ches nicht zu erkennen geben wollte, stellte er sich, als wenn er einmahl hinaus gieng; schloß aber die Thüre hinter sich zu, drückte sein Petschaft daran, und verfügte sich heim, da denn Niemand von den Anwesenden entkommen konnte. Das Conclave blieb indeß ebenfalls fest verschlossen, und die in demselben befindlichen Cardinäle mußten in jeder Viertelstunde einen großen hölzernen Löffel voll Brantwein, ohne das übrige Getränke zu rechnen, unverweigerlich ausleeren. Des folgenden Morgens um 6. Uhr fand der Kaiser sich wieder ein, und ließ die Gefangnen los. Die Cardinäle spazierten in den grossen Saal, der zur Wahl bestimmt war, und setzten sich auf die ihnen angewiesenen Stühle. Alsdenn mußten sie die drei in Vorschlag zu bringenden Candidaten nennen, und ihre Eigenschaften, welche sie der Wahl würdig machten, gewaltig heraus streichen. Weil sie nun über den aus diesen dreien zu erwählenden Pabst lange zankten, und sich nicht vereinigen konnten, so bewilligten sie endlich, daß man durch die Sammlung und Mehrheit der Stimmen den Streit entscheiden möchte. Die Stimmen wurden also zu drei unterschiednen mahlen gesammelt, jedoch allezeit vor die Candidaten gleich und ohne Ausschlag befunden. Weil nun durch dieses Mittel keine Uebereinstimmung zu erhalten war, so beliebte man durch Ballotten oder Wahlkugeln den Handel zu schlichten. Deswegen wurde die Fürstin Gallizin, als Aelteste des Conclave, herein gerufen, welche die Kugeln den Cardinälen austheilen mußte. Hierdurch fiel nun das Loos endlich auf einen Proviant-Commissarius, Namens Strohost. So bald er nun erwählt war, trug man

ihn auf den Thron, und da sahe man unterschiedliche Cardinäle, welche bittere Thränen vergossen, daß diese Ehre und Glückseligkeit nicht ihnen wiederfahren war. Diese Betrübniß hatte auch ihren Grund, weil diese eingebildec Würde eine jährliche Besoldung von 2000 Rubeln einbrachte, auch der so genannte Pabst ein freies Haus in Petersburg, und ein andres in Moskau, und so viel Wein und Brantwein aus dem Hofkeller hatte, als er mit seinem ganzen Hause nur immer vertrinken konnte und wollte, vieler andern Annehmlichkeiten zu geschweigen; gleichwie denn auch ein jeder ohne Ausnahme und Ansehn der Person ihm die Hand küssen, auch diejenigen, welche hierinn fehlten, eine schwere Geldbuße erlegen mußten.

Als nun der neuermählte Pabst in seiner eiteln und chimärischen Herrlichkeit da saß, näherten sich ihm alle Anwesenden, einer nach dem andern, und küßten seinen Pantoffel, er aber, der Pabst, reichte Brantwein herum, welcher aus dem auf den Thron gesetzten Fasse durch den dabei liegenden Bacchus gezapft wurde. Nach Vollendung dieser Ceremonie brachte man den Pabst wieder vom Throne herunter, und setzte ihn in ein grosses hölzernes Gefäß; in demselben wurde er Proceßionsweise in dem Zimmer herum getragen, hernach in dieser Maschine beständig sitzend, in eine noch grössere mit Bier angefüllte Kufe hinein gesetzt, aus welcher er den hinzu tretenden rechts und links zu trinken gab. Darauf wurde eine grosse Tafel für das Conclave gedeckt, und die Speisen von der Aebtißin und ihren drei Aufwärterinnen aufgetragen.

gen. Unter solchen Schüsseln waren einige mit wohl zubereiteten Speisen von Wölfen, Füchsen, Bären, Katzen, Mäusen und dergleichen Thieren angefüllt. Bei solcher und allen andern Tafeln wurde denn die Gesundheit des neuermählten Papstes fleißig getrunken, und damit dieses sonderbare Gastmahl beschloffen, doch mit dem Vorbehalt, daß bei der ersten Gelegenheit der Papst auch feierlich sollte gekrönt werden. Es ist aber wegen des Kaisers bald erfolgten Absterbens aus dieser Ceremonie nichts worden, indem die folgenden Regierungen, welche die Sache aus einem ganz andern Gesichtspuncte ansahen, die ganze eingebildete Knes Papsts Würde abgeschafft haben. f)

Es hat Peter der Grosse den Kupferstecher und Zeichner Peter Picard aus Holland mit nach Rußland genommen, welcher diese lustigen Feste, die er von Zeit zu Zeit anstellte, gezeichnet und in Kupfer geätzt, wovon noch einige Kupferplatten und etliche Abdrücke vorhanden sind. g)

Wenn man diese groteskikomischen Feste an und vor sich betrachtet, so muß man sich wundern, wie Peter der Grosse, bei seinen schweren Regierungsgeschäften, auf so seltsame Dinge verfallen konnte, allein wenn man seine grosse Klugheit bedenkt, so muß es einem leicht einfallen, daß er wohl gewisse Absichten dadurch zu erreichen suchte. Und dieses geben auch

f) Weber l. c. Thl. II. S. 189. ff.

g) Von Stählin Origina. Anekdoten von Peter dem Grossen. S. 98.

auch alle zu, die den Zar persönlich gekannt, und diese Lustbarkeiten mit angesehen oder derselben erwähnt haben. Weber sagt: es hatte der Russische Kaiser bei allen diesen Ergötzlichkeiten seine besondern Absichten, und in der Schiffschlittenfahrt wollte er den Einwohnern zu Moskau, die ihr Lebtag keine See gesehen hatten, zu Gemüthe führen, daß Rußland den erlangten Frieden, und die Erweiterung seiner Gränzen vornämlich der Petersburgischen Flotte zu danken hätte.^{h)} Bei der Knes Pabst Wahl im Jahr 1725. die kurz vor des Zaren Tode erfolgte, drückt er sich also aus: Ob der Religion und dem Wohlstande durch diese Ergöglichkeit, welche die letzte seines Lebens war, zu nahe getreten war, das mögen andre beurtheilen: wenigstens ist gewiß, daß er seinen Lauf mit einer inbrünstigen Andacht und Gottesfurcht beschlossen hat, deswegen man Ursache zu glauben findet, daß, da er den Aberglauben in der griechischen Religion auszurotten sich bestrebet, er auch dasjenige, was er in andern Religionen auf die heilige Schrift nicht gegründet fand, seiner Dation als irrig und lächerlich durch dergleichen Lustbarkeiten vorstellen wollen.ⁱ⁾

Fast auf eben diese Weise hat der Herr von Bergholz von dem errichteten Cardinals-Collegium geurtheilt. Die Ursache, schreibt er, warum der Zar dieses Collegium aufgerichtet hat, soll seyn, um dadurch das bei seinen Unterthanen gar zu sehr eingerisne

h) Weber Thl. II. S. 36.

i) Weber Thl. II. S. 126.

rißne Laster der Trunkenheit, insonderheit an den Großen, verächtlich zu machen, und sie zu erinnern, daß sie sich hüten müßten, nicht auf gleiche Weise prostituiert zu werden, weil viele Gouverneurs und andre vornehme Leute ein gleiches Schicksal, wie die etwas geringern darinn haben, und von dieser Charge nicht befreit werden. Andre aber sind der Meinung, daß der Zar dadurch den Römischen Pabst mit seinen Cardinälen aufziehet und spottet, weil er ihrer Meinung nach seiner eignen Geistlichen hierinn nicht schonet, sondern alle Jahre vor der Fasten einen lächerlichen Aufzug hält; weil vormals am Palm-Sonntage in Moskau jährlich eine besondre Proceßion gehalten worden, wobei der Patriarch geritten, und der Zar desselben Pferd zu Fuß am Zügel durch die ganze Stadt führen müssen, statt dieser Proceßion wird nun eine ganz andre gehalten, indem um selbige Zeit der RnesPabst mit seinen Cardinälen entweder auf Ochsen oder Eseln reiten, oder auch in Schlitten mit vorgespannten Schweinen, Bären oder Ziegenböcken in der Stadt, und von einem zum andern herum fahren oder reiten müssen. Allein ich glaube vielmehr, daß der Zar die erste angeführte Ursache dazu hat. Doch mag er auch eine verborgne Absicht haben, denn er ist gewiß ein solider und verständiger Herr, welcher auf allerlei Art und Weise das Aufnehmen seines Staats, nebst der Ausrottung der alten eingeschlichenen, unanständigen Gewohnheiten zu befördern sucht. *)

Aus

k) Von Bergholz Tagebuch in dem Büschingischen Magazin. Thl. XIX. S. 125.

Aus eben diesem Gesichtspuncte hat auch Herr von Stählin diese groteskcomischen Belustigungen angesehen. Peter der Grosse, sagt er, that nicht leicht etwas ohne Absicht, die öfters ihm allein, und sonst Niemand bekannt war. Die lustigen Feste, und andre dergleichen Aufzüge, die er zu Moskau im le fortischen Palais, im Jahr nach dem grossen Siege bei Pultawa, mit grossem Aufwande zur Fastnachtslustbarkeit anstellte, hatten wohl vornähmlich die Absicht, sich von seinen ernsthaften Geschäften abzugiehn, einen fröhlichen Abend zu geniessen, und zugleich das Lächerliche der wunderlichen Ceremonien in alten Gebräuchen, seinen Gästen, den vornehmen Bojaren und ihren Familien vor Augen zu stellen. ¹⁾

¹⁾ Von Stählin l. c. S. 290.

